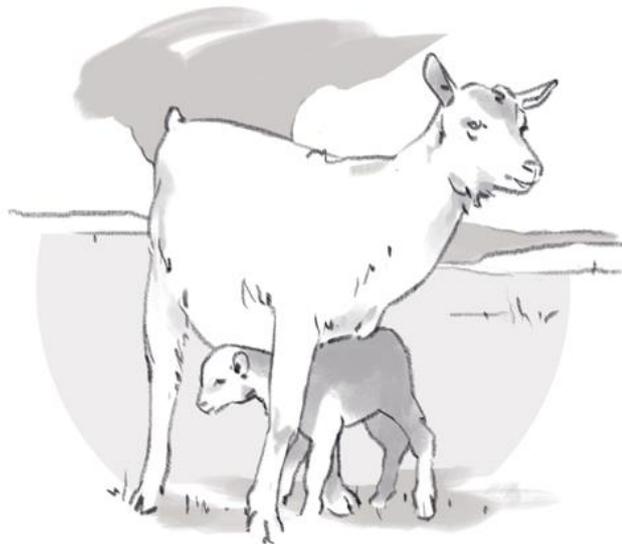




SCHWEIZER  
TIERSCHUTZ STS

Referate der 25. Nutztiertagung

# Nachhaltigkeit und Tierschutz (k)ein Gegensatz



14. Juni 2024

im Kongresszentrum Hotel Arte, Olten  
und via zoom

**Referierende der 25. Nutztiertagung  
«Nachhaltigkeit und Tierschutz - (k)ein Gegensatz»  
14. Juni 2024**

**Dr. sc. nat. Samuel Furrer**

Leiter Fachbereich Tierschutz, Schweizer Tierschutz STS  
[samuel.furrer@tierschutz.com](mailto:samuel.furrer@tierschutz.com)

**Daniel Felder**

Fachbereich Agrarumweltsysteme und Nährstoffe, Bundesamt für Landwirtschaft BLW  
[daniel.felder@blw.admin.ch](mailto:daniel.felder@blw.admin.ch)

**Philipp Ryf**

Geschäftsleitung, Leitung Kampagnen & Politik, Sentience Politics  
[philipp.ryf@sentience.ch](mailto:philipp.ryf@sentience.ch)

**Urs Niggli**

Präsident, Institut für Agrarökologie  
[urs.niggli@agroecology.science](mailto:urs.niggli@agroecology.science)

**Dr. Pius Odermatt**

Leiter Politik, Schweizer Tierschutz STS  
[pius.odermatt@tierschutz.com](mailto:pius.odermatt@tierschutz.com)

**Andrin Dietziker**

Projektkoordinator Nachhaltigkeit, Coop  
[andrin.dietziker@coop.ch](mailto:andrin.dietziker@coop.ch)

**Cihan Yapiskan**

CEO Piya AG / Piya Premium Beef  
[c.yapiskan@piya.ch](mailto:c.yapiskan@piya.ch)

**MSc ETH Agr Marlen Koch-Mathis**

Landwirtschaftsbetrieb Obermettlen  
[koch.obermettlen@bluewin.ch](mailto:koch.obermettlen@bluewin.ch)

**Christian Dürnberger**

Messerli Forschungsinstitut, Veterinärmedizinische Universität Wien  
[christian.duernberger@vetmeduni.ac.at](mailto:christian.duernberger@vetmeduni.ac.at)

# Inhalt

Dr. sc. nat. Samuel Furrer <a href="#">Einleitung</a>	4
Daniel Felder <a href="#">Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung 2050</a>	6
Philipp Ryf <a href="#">Die industrielle Tierproduktion ist nicht länger tragbar: Zwei Auswege im Einklang mit Klima und Tierwürde</a>	10
Urs Niggli <a href="#">Schweizer Tierhaltung im Spannungsfeld von Umwelt, Klima, Biodiversität und Ernährungssicherheit</a>	15
Dr. Pius Odermatt <a href="#">Politische Lösungsansätze und Forderungen des STS zu einer klimafreundlichen Nutztierhaltung</a>	17
Andrin Dietziker <a href="#">Umsetzung als Grossverteiler: Nachhaltigkeitsstrategie in Bezug auf tierische Produkte</a>	19
Cihan Yapiskan <a href="#">Piya Premium Beef</a>	21
MSc ETH Agr Marlen Koch-Mathis <a href="#">Bauernhof Obermettlen – Eine neue Art der Nutztierhaltung</a>	23
Christian Dürnberger <a href="#">Nutztierhaltung im gesellschaftlichen Spannungsfeld</a>	31

## Tagungsleitung

Dr. sc. nat. Samuel Furrer  
Leiter Fachbereich Tierschutz

### **SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS**

Dornacherstrasse 101  
Postfach 151  
CH - 4018 Basel

Tel. 0041 (0)61 365 99 99  
[sts@tierschutz.com](mailto:sts@tierschutz.com)  
[www.tierschutz.com](http://www.tierschutz.com)

## Einleitung

Dr. sc. nat. Samuel Furrer; Leiter Fachbereich Tierschutz, [Schweizer Tierschutz STS](#)

Die 25. STS-Nutztiertagung trägt den Titel «Nachhaltigkeit und Tierschutz– (k)ein Gegensatz». Diese Thematik haben wir gewählt, um das Thema Tierschutz im grösseren Kontext zu beleuchten. Nachhaltigkeit ist ein sehr aktuelles und nicht zu ignorierendes Thema, das wir auch in Bezug auf die Produktion tierischer Lebensmittel und unserem damit verbundenen Engagement für das Wohlergehen der Nutztiere beachten müssen.

Die Ernährungsgewohnheiten in der Schweiz basieren heute noch immer zum grössten Teil auf tierischen Proteinen. 70% der Wertschöpfung der Schweizer Landwirtschaft kommt aus der Tierproduktion. Traditionelle Kleinbauernbetriebe, urchige Alpwirtschaften und bunte Gärten prägen unser Bild von der Landwirtschaft. Farbige Plakate und Werbespots wollen uns täglich weismachen, dass dies die Realität der Schweizer Bäuerinnen und Bauern darstellt. Tatsache ist aber, dass sich die Nahrungsmittelproduktion in der Schweiz schon lange von diesem idyllischen Bild entfernt hat. Die Mehrheit der Nutztiere fristet ein leidvolles Dasein und viele Landwirtschaftsbetriebe kommen nur knapp über die Runden.

Die tierischen Proteine täglich günstig auf den Teller bringen zu müssen, führt zu einem immensen wirtschaftlichen Druck in der Landwirtschaft und damit zu einer auf maximale Produktion ausgerichteten Zucht und Haltung von Nutztieren. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf das Tierwohl, da die Tiere bis an ihre Leistungsgrenzen und zum Teil sogar darüber hinaus gezüchtet werden, was für sie oft lebenslanges Leid bedeutet.

Beispiele gibt es viele: So hat die Milchleistung der Kühe in den vergangenen vier Jahrzehnten um rund 30 % zugenommen. Zugleich stieg der Anteil der Klauenprobleme und Gelenkschäden um 300 %, derjenige von Eutererkrankungen (Mastitis) um 600 % (Frey 2004). Schätzungen zufolge kommen fast 80 % der Milchkühe im Alter von durchschnittlich fünf Jahren auf die Schlachtbank – aus gesundheitlichen Gründen (Reuter, 2007). Dabei können Hausrinder 20 Jahre alt werden.

Schweine werden bekanntlich auf rasches Wachstum gezüchtet. Die enormen Futterrationen haben körperliche Konsequenzen. Normalerweise ist das Skelett von Hausschweinen erst nach drei oder vier Jahren voll ausgebildet, in der heutigen Mast aber trägt es nach nur einem halben Jahr und 110 Kilogramm den Körper eines ausgewachsenen Tieres mit sich herum. Das führt zwangsläufig zu einer extremen Belastung der Knochen, die Folgen sind Gelenkschäden und Lahmheiten (Hörning, 2008, 101ff.). Zudem kommt es häufig vor, dass die Herzkapazität von Mastschweinen durch Selektion so verringert wurde, dass sie es nicht mehr schafft, die Muskulatur ausreichend mit Sauerstoff zu versorgen. Herzversagen gehört deshalb zu einer verbreiteten Todesursache bei Mastschweinen (Heinritzi et al., 2006).

Gravierend ist die Situation auch beim Geflügel (Spindler, 2007). Masthühner werden auf eine besonders grosse Brustmuskulatur gezüchtet. Sie müssen in weniger als 40 Tagen bis zu 2 Kilogramm erreichen, das entspricht einer täglichen Zunahme von 4-6 % ihres Körpergewichts. Dass mit dieser raschen Gewichtszunahme ein erhebliches Ungleichgewicht zwischen dem Wachstum der Muskulatur und dem Wachstum der inneren Organe entsteht, ist vorprogrammiert: Stoffwechselstörungen, Herzprobleme, Verfettung, sowie Gelenk-, Knochen- und Knorpelerkrankungen sind die Folge. Legehennen haben durch die hohe Legeleistung und den damit verbundenen Kalziummangel häufig Probleme mit Osteoporose, Knochenbrüchen und Entzündungen der Eileiter. Weil ihre Legeleistung nachlässt, werden Legehennen bereits nach eineinhalb Jahren getötet und landen grösstenteils zur Energiegewinnung in der Biogasanlage, obwohl ihre Lebenserwartung ca. acht Jahre beträgt. Dazu kommt, dass sich die männlichen Küken aus der Legelinie nicht gewinnbringend verarbeiten lassen und deshalb unmittelbar nach dem Schlupf «entsorgt» werden.

Der kontinuierliche Rückgang der Lebenserwartung von Nutztieren durch zuchtbedingte Erkrankungen ist ein indirekter Hinweis auf die verheerenden Auswirkungen der Hochleistungszucht (Rueckl et al., 2005). Die tierischen Proteine täglich günstig auf den Teller bringen zu müssen, führt - wie bereits erwähnt - zu einem immensen wirtschaftlichen Druck in der Landwirtschaft, was nicht nur erhebliche Auswirkungen auf das Tierwohl, sondern auch auf die Umwelt und das Klima hat.

Die intensive Tierhaltung belastet durch die hohen Nährstoffabflüsse Böden und Gewässer, ist nicht unerheblich für die Klimagasemissionen in der Schweiz verantwortlich und verdrängt die Natur. Für die Umwelt, das Tierwohl und das bäuerliche Einkommen eine fatale Sackgasse.

Solange wir mehr Fleisch konsumieren, als unsere Naturwiesen und Ackerflächen für Kühe und Rinder, oder Lebensmittelabfälle und Nebenprodukte aus der Nahrungsmittelindustrie für Schweine und Geflügel hergeben, sind wir stark abhängig von zusätzlichen Futtermittelimporten aus dem Ausland. Dadurch trägt Schweizer Fleisch aktuell ebenfalls zur Zerstörung der Tropenwälder bei. Für den globalen Fleischkonsum werden insbesondere in Südamerika und Indonesien Wälder gerodet, um Weideflächen für Tiere zu schaffen, aber auch, um Ackerflächen für Soja-Monokulturen, also Futtermittel zu gewinnen. Dabei werden Treibhausgase freigesetzt, die zuvor im Boden und in den Pflanzen eingelagert waren, was eine nachweislich fatale Auswirkung auf die Klimaerwärmung hat. Es wird aber nicht nur CO<sup>2</sup> bei der Rodung der Wälder ausgestossen, sondern zudem gleichzeitig wertvolle Fläche zur CO<sup>2</sup> Speicherung zerstört.

Aber auch in der Schweiz wird Tierfutter angepflanzt. Laut Agrarbericht 2021 werden 60 % der Schweizer Ackerflächen für die Produktion von Tierfutter benutzt. Wird ein so grosser Anteil ackerfähiger Standorte zur Tierfutterproduktion genutzt, stehen diese Flächen in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion zur direkten Verwertung durch den Menschen. Die Verminderung von Nahrungsmittel- und Flächenkonkurrenz ist besonders relevant, weil dadurch die Nutzung der verfügbaren landwirtschaftlichen Flächen effizienter wird. Der Effizienzgewinn resultiert aufgrund der direkten Verwertung von Nahrungsmittel durch den Menschen und der daraus entstehenden Reduktion von Nährstoffverlusten und Treibhausgasemissionen. Die Verminderungen von Nahrungsmittel- und Flächenkonkurrenz sind speziell in Bezug auf eine nachhaltige, dem Standort angepasste, Herstellung tierischer Produkte relevant.

Der Zeitgeist verlangt deshalb nicht nur einen verantwortungsvollen Umgang mit Nutztieren, sondern eben auch die Senkung der Umweltwirkung bei der Herstellung tierischer Produkte. Wenn wir also qualitativ hochstehende tierische Lebensmittel produzieren wollen, müssen wir uns darum bemühen, dass beide Aspekte berücksichtigt werden: sowohl das Tierwohl, als auch die Umweltverträglichkeit.

Das ist einfach gesagt. Doch wie sieht diese Umsetzung, der Weg zu einer umwelt- und tiergerechteren Produktion tierischer Lebensmittel, konkret aus? Wie sind Tierwohl und Klimaschutz vereinbar? Wie lassen sich klimaschädliche Einflüsse der Schweizer Viehwirtschaft reduzieren und wie sieht eine naturnahe und tiergerechte Nutztierhaltung in der Praxis aus? Welche Verantwortung und Lösungsansätze haben die Akteure und Akteurinnen des Marktes, der Politik und die Konsumierenden?

An unserer diesjährigen Nutztiertagung sehen wir den Tatsachen ins Auge und haben Fachleuten aus Wissenschaft, Praxis, Markt und Politik eingeladen, um die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich Tierwohl und Umweltverträglichkeit unserer Nutztierhaltung zu beleuchten. Wir wollen handfeste und praxistaugliche Strategien vorstellen, die dazu beitragen, die Nutztierhaltung in der Schweiz tiergerechter und nachhaltiger zu gestalten um so den Tier-, Umwelt- und Klimaschutz gemeinsam voranzutreiben. Denn wir sind überzeugt, dass wir uns eine nachhaltigere Landwirtschaft leisten können und müssen.

# Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung 2050

Daniel Felder, Fachbereich Agrarumweltsysteme und Nährstoffe, [Bundesamt für Landwirtschaft BLW](#)

Die Folgen des Klimawandels sind bereits deutlich spürbar – global und in der Schweiz. Sie beeinflussen in besonderem Mass die landwirtschaftliche Produktion und damit auch die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Zwar bieten sich durch wärmere Temperaturen und eine Verlängerung der Vegetationsperiode neue Möglichkeiten im Pflanzenbau. Jedoch werden auch Wetterextreme wie Dürre und Starkregen intensiver und häufiger. Dies gefährdet die Ernährungssicherheit. Auf der anderen Seite ist das Ernährungssystem selbst Treiber dieser Krise. Die Produktion und Bereitstellung von Nahrungsmitteln überschreitet die Belastbarkeitsgrenzen der Erde. Ein grosser Teil des Treibhausgas-Fussabdrucks wird durch die Ernährung verursacht. Dabei sind die Emissionen in der Produktionsphase am bedeutendsten, insbesondere in der Tierhaltung.

Es braucht eine Transformation des Ernährungssystems, damit dieses auch unter künftigen Klimabedingungen eine sichere Versorgung mit Nahrungsmitteln gewährleisten kann. Als Richtschnur und Hilfestellung für die Transformation haben BLW, BLV und BAFU die Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung erarbeitet. Die Strategie besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil sind Grundsätze, Ziele und Stossrichtungen festgehalten. Er wird ergänzt durch einen zweiten Teil, der Massnahmen enthält. Die Strategie richtet sich primär an die Verwaltung und die Politik. Die Inhalte sollen in die kurz- bis langfristige Weiterentwicklung der Politiken rund um das Ernährungssystem einfließen. Mit der langfristigen Klimastrategie der Schweiz, der Strategie Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz und dem Bericht zur zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik wurde der Rahmen abgesteckt. Nun werden die Ziele des Bundesrats bezüglich Emissionsreduktion und Anpassung an den Klimawandel konkretisiert. Dadurch wird ein Auftrag im Zusammenhang mit der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 erfüllt. Die vorliegende Strategie löst die Klimastrategie Landwirtschaft des BLW aus dem Jahr 2011 ab.

Die Transformation des Ernährungssystems ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Deshalb sind alle Personen aufgefordert, ihre Verantwortung wahrzunehmen und Verbesserungen zu initiieren. Bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels und bei der Vermeidung von Treibhausgasemissionen sollen die Grundsätze der Nachhaltigkeit befolgt werden. Synergien sollen optimal genutzt werden. Anpassungsmassnahmen sollen komplementär zur Reduktion von Treibhausgasemissionen umgesetzt werden. Ohne effektive Begrenzung des Klimawandels übersteigen die Auswirkungen die Anpassungsfähigkeit. Massnahmen mit dem besten Kosten-Nutzen-Verhältnis und zusätzlichen positiven Auswirkungen in anderen Bereichen sollen prioritär umgesetzt werden. Langfristige Vorteile sollen gegenüber kurzfristigen Nachteilen stärker gewichtet werden. Entscheidungen sollen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Vor dem Hintergrund von Unsicherheiten und komplexen Zusammenhängen gilt es, agil zu bleiben und kohärente Schritte zur Zielerreichung zu unternehmen.

Mit Zeithorizont 2050 werden drei komplementäre Ziele verfolgt:

- Die inländische landwirtschaftliche Produktion soll mindestens 50 % zum Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung in der Schweiz beitragen und dabei das standortabhängige Produktionspotenzial sowie die Tragfähigkeit der Ökosysteme berücksichtigen.
- Die Ernährung soll den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide entsprechen und der Treibhausgas-Fussabdruck der Ernährung pro Kopf im Vergleich zu 2020 um zwei Drittel reduziert werden.
- Schliesslich sollen die Treibhausgasemissionen der landwirtschaftlichen Produktion im Inland gegenüber 1990 um mindestens 40 % verringert werden.

Diese Oberziele werden durch acht Teilziele konkretisiert. Fundamental sind zum einen, dass ressourcenschonende Konsummuster erreicht und die Produktionsportfolios entsprechend optimiert werden.

Daneben gilt es, Handelsbeziehungen nachhaltig zu gestalten und Lebensmittelverluste zu vermeiden. Ebenso soll die Tier- und Pflanzenernährung verlustarm gestaltet werden. Wasserressourcen sollen schonend bewirtschaftet und die Bodenfruchtbarkeit sowie die Kohlenstoffspeicherung erhöht werden. Zudem solle der Energiebedarf reduziert und erneuerbare Energien gestärkt werden.

Für die Umsetzung soll an verschiedenen Stellen angesetzt werden. Erstens soll das Wissen erweitert werden. Transdisziplinäre Forschung zur Transformation des Ernährungssystems soll intensiviert werden. Zweitens soll die Beteiligung gestärkt werden. Lösungsansätze sollen ausgetestet werden und ein gemeinsames Lernen ermöglichen. Drittens soll die Politik kohärent weiterentwickelt werden. Die Politikinstrumente rund um das Ernährungssystem sollen auf ihre Klimawirkung überprüft und so angepasst werden, dass sich Produktion, Verarbeitung, Handel und Konsum in Richtung des Netto-Null-Ziels für Treibhausgasemissionen bewegen und die Resilienz des Ernährungssystems gestärkt ist. Insgesamt sollen mit diesen Stossrichtungen im aktuellen und künftigen Umfeld Risiken minimiert und Chancen genutzt werden – für ein nachhaltiges Ernährungssystem.

Der Massnahmenplan enthält Massnahmen, die zur Erreichung der Ziele aus Teil 1 der Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung beitragen sollen und steckt die erste Etappe bis 2030 ab. Die aufgeführten Massnahmen decken sowohl die Anpassung an den Klimawandel als auch die Reduktion der Treibhausgasemissionen ab. Sie betreffen die landwirtschaftliche Produktion wie auch die Ernährung. Der Massnahmenplan berücksichtigt und ergänzt bestehende Geschäfte von Seiten Bundesverwaltung sowie Aktivitäten Dritter zur Transformation des Ernährungssystems. Eine Begleitgruppe mit Agierenden aus den Bereichen Landwirtschaft, Umwelt, Verarbeitung/Handel, Konsum, Wissenschaft, Kantone und Verwaltung wurde in die Erarbeitung einbezogen.

Insgesamt werden im Massnahmenplan 42 Massnahmen beschrieben. Es handelt sich um 25 bereits eingeleitete und 17 neue Massnahmen. Die Massnahmen adressieren mindestens eine der drei Stossrichtungen aus Teil 1 der Strategie: Wissen erweitern, Beteiligung stärken und Politik weiterentwickeln. Überdies lassen sie sich einem der acht Teilziele zuordnen. Die Teilziele und die dazugehörigen Massnahmen werden nachfolgend kurz erläutert.

## **Konsummuster**

Langfristig soll der Anteil der Bevölkerung, der sich nach den Schweizer Ernährungsempfehlungen ernährt, weiter steigen. Die Wahlfreiheit der Konsumierenden soll weiterhin respektiert werden. Nachhaltige Ernährungsumgebungen bilden eine wichtige Grundlage, um dieses Ziel zu erreichen. Die Massnahmen zielen darauf ab, die Nachhaltigkeit in der neuen Ernährungsstrategie zu stärken (K-01) sowie die Ernährungsempfehlungen dahingehend zu aktualisieren und bekannt zu machen (K-02). Die Kompetenzen für eine gesunde und nachhaltige Ernährung sollen sowohl in den obligatorischen und allgemeinbildenden Schulen wie auch in der beruflichen Aus- und Weiterbildung verbessert werden (K-08a und b). In der Gemeinschaftsgastronomie soll das Angebot so ausgestaltet werden, dass die gesunde und nachhaltige Ernährung zur einfachen Wahl wird (K-03). Auch soll die Absatzförderung auf eine nachhaltige Ernährung ausgerichtet werden (K-04). Daneben sollen Rahmenbedingungen für die freiwillige Klimakennzeichnung von Lebensmitteln (K-06) ebenso geprüft werden wie die Ausgestaltung von Zielvereinbarungen mit dem Detailhandel zur Förderung der Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum (K-06). Schliesslich sollen auch Reformvorschläge zur Annäherung an die Kostenwahrheit in der Wertschöpfung von Lebensmitteln ausgearbeitet werden (K-07).

## **Food Waste**

Vermeidbare Lebensmittelverluste müssen auf allen Stufen der Wertschöpfungskette minimiert werden. Im Jahr 2022 hat der Bundesrat einen Aktionsplan gegen die Lebensmittelverschwendung verabschiedet. Der Plan umfasst sieben eigenverantwortliche Massnahmen der Wirtschaft, fünf Massnahmen der öffentlichen Hand und zwei Massnahmen zu Information (Haushalte) und Bildung (Schulen und berufliche Aus- und Weiterbildung). Die Umsetzung dieses Plans (F-01) soll dazu führen, die Menge der vermeidbaren Lebensmittelverluste in der Schweiz bis 2030 im Vergleich zu 2017 zu halbieren.

## **Handelsbeziehungen**

Grenzüberschreitende Handelsbeziehungen sollen zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft im In- und Ausland beitragen. Zu diesem Zweck sollen u. a. Nachhaltigkeitsbestimmungen Eingang in Handelsabkommen finden und im Rahmen der Verhandlungen sollen Konzessionen an die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien geknüpft werden (H-01a und b). Das Engagement für Nachhaltigkeitsstandards auf internationaler Ebene soll ebenso gestärkt werden (H-02) wie die Unterstützung bestehender sowie der Aufbau weiterer Netzwerke zur Förderung des Imports von nachhaltigen Produkten im Ernährungsbereich (H-05). Daneben sollen das bestehende Grenzschutzsystem analysiert (H-03) und Importerleichterungen basierend auf Umweltstandards geprüft werden (H-04).

## **Produktionsportfolios**

Auf Ackerflächen sollen in erster Linie gesunde und nachhaltig erzeugte pflanzliche Produkte für die direkte menschliche Ernährung angebaut werden, während das Grasland ausserhalb der Ackerfläche sowie die unvermeidbaren Verluste aus der Lebensmittelproduktion für die Fütterung der Nutztiere genutzt werden. Zur Reduktion der sogenannten feed-food-competition sollen Potenziale ermittelt und Strategien entwickelt sowie Direktzahlungen und Marktzulagen gezielter eingesetzt werden (P-05a und b). Darüber hinaus soll geprüft werden, wie die Förderkriterien für Innovations-, Beratungs- und Forschungsprojekte ausgerichtet werden können, damit entsprechende Projekte verstärkt zur Transformation des Ernährungssystems beitragen (P-06). Um die Ausrichtung eines Betriebes auf klimafreundlichere und resiliente Portfolios zu unterstützen, sollen auch Beratungs- und Weiterbildungsangebote geschaffen werden (P-08). Weiter sollen Vereinbarungen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft und der Ernährung mit interessierten Agierenden des Ernährungssystems abgeschlossen werden (P-07). Bauten, Anlagen und Maschinen, welche zum Ressourcenschutz beitragen, sollen mit Strukturverbesserungen unterstützt (P-01) werden. In der Tierhaltung soll eine Einschätzung der Tiergesundheit mittels Digitalisierung verbessert werden (P-02). Im Pflanzenbau soll die Züchtung gestärkt (P-03) und die Sortenprüfung revidiert werden (P-04).

## **Nährstoffe**

Durch den effizienten Einsatz von Dünge- und Futtermitteln sollen die Nährstoffverluste in die Umwelt so gering wie möglich gehalten werden. Die Umsetzung des in der Pa. Iv. 19.475 beschlossenen Absenkpfeils Nährstoffe und der dazugehörigen Massnahmen (N-01) leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Weitere Verbesserungen sollen daneben durch die Revision der betrieblichen Nährstoffbilanz (N-02) und die Förderung eines Ammoniakrechners auf Betriebsebene (N-03) erzielt werden.

## **Wasser**

Eine sparsame und vorausschauende Nutzung des regionalen Wasserdargebots reduziert Konflikte und fördert die Versorgungssicherheit. Zur Verbesserung der Informationen bezüglich der Wassernutzung soll eine kantonale Berichterstattungspflicht bei Trockenheitssituationen eingeführt (W-01) und das Monitoring ausgebaut (W-02) werden. Weiter soll eine Austauschplattform «Bewässerung in der Schweiz» die Vernetzung und den Wissensaustausch zwischen den Agierenden fördern und langfristig sicherstellen (W-04). Daneben sollen ein Leitfaden für die Planung, Beurteilung und Subventionierung von Bewässerungsprojekten (W-03) sowie ein Konzept zur Wassernutzung in der Landwirtschaft auf nationaler, regionaler und einzelbetrieblicher Ebene (W-05) erstellt werden.

## **Boden**

Die bereits in den Böden vorhandenen Kohlenstoffvorräte sollen langfristig erhalten und wo nötig oder möglich erhöht werden. Standortsspezifische Humusreferenzwerte sollen eine Orientierung über anzustrebende Humusgehalte im Boden geben (B-01). Zudem sollen die Anwendung einer betrieblichen Humusbilanz gefördert (B-03) und Beratungsgrundlagen zur Humusberatung geschaffen (B-05) werden. Daneben soll ein Leitfaden zum Umgang mit Moorböden (B-06) aufzeigen, wie organische Böden genutzt sowie im Einzelfall auch renaturiert werden können. Moderne Agroforstsysteme sollen unterstützt (B-04) und der Einsatz von Pflanzenkohle weiter erforscht (B-02) werden.

## Energie

Durch den optimalen Einsatz energieeffizienter Maschinen und Geräte und durch die energetische Optimierung von Gebäuden soll der Gesamtenergieverbrauch reduziert werden. Überdies sollen die Potenziale zur Produktion erneuerbarer Energien genutzt werden. So soll die Mineralölsteuerrück-erstattung revidiert (E-01) und eine betriebliche Energieberatung etabliert (E-03) werden. Für die Produktion von erneuerbaren Energien sollen förderliche Rahmenbedingungen geschaffen werden (E-02).

Die Massnahmen werden gemäss Verantwortung von den Bundesämtern im Rahmen der jeweiligen Sektorpolitik konkretisiert und in einzelnen Projekten umgesetzt. Zum Teil ist die Umsetzung der Massnahmen im Rahmen der bestehenden rechtlichen Bestimmungen möglich, zum Teil sind jedoch Verordnungs- oder Gesetzesänderungen nötig. In diesem Fall müssen die Massnahmen in entsprechende ordentliche Rechtssetzungsprozesse integriert werden. Überlegungen zu Kosten und Nutzen sollen dabei vertieft werden. Weiter soll darauf geachtet werden, dass Massnahmen, welche im Hinblick auf eine optimale Wirkung starke Abhängigkeiten aufweisen, zeitlich aufeinander abgestimmt werden. Die Agierenden des Ernährungssystems sollen neben der Unterstützung der Massnahmen im vorliegenden Massnahmenplan ihre Verantwortung ebenfalls durch die Initiierung eigener Massnahmen wahrnehmen und so zur Erreichung der Ziele beitragen. Bestehende Instrumente des Bundes zur Förderung von Bottom-up-Projekten können entsprechende Initiativen partnerschaftlich unterstützen.

Der Plan basiert auf dem aktuellen Erkenntnisstand bzw. Handlungsbedarf und weist einen Zeithorizont von rund sieben Jahren auf. Das Massnahmenpaket ist jedoch nicht als statisch anzusehen, sondern kann bei Bedarf auch innerhalb einer Etappe angepasst werden. Alle zwei beziehungsweise vier Jahre werden die Umsetzung der Massnahmen und die Zielerreichung überprüft und der Massnahmenplan unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse aus der Forschung und Praxis nach Bedarf weiterentwickelt. Eine Projektoberleitung, bestehend aus Vertretungen der drei Ämter BLW, BLV und BAFU, soll die Umsetzung begleiten und sich mindestens alle zwei Jahre über eine allfällige Weiterentwicklung des Massnahmenplans beraten.

# Die industrielle Tierproduktion ist nicht länger tragbar: Zwei Auswege im Einklang mit Klima und Tierwürde

Philipp Ryf, Geschäftsleitung, Leitung Kampagnen & Politik, [Sentience Politics](#)

## Klima/Nachhaltigkeit: Globale Dimension

Das heutige Ernährungssystem...

- ist für rund 14 Gigatonnen CO<sup>2</sup>eq pro Jahr verantwortlich. Das entspricht rund 30 % der globalen Klimaemissionen.
- ist für rund 32 % der weltweiten Bodenversauerung und rund 78 % der Eutrophierung verantwortlich. Diese Entwicklung stellt eine grosse Bedrohung für die Versorgungssicherheit und die Biodiversität dar.
- beansprucht rund 43 % des eis- und wüstenfreien Landes der Welt. Diese immer stärker voranschreitende Landnutzungsänderung stellt ebenfalls eine grosse Gefahr für Klima und Biodiversität dar.
- ist für 90 bis 95 % des globalen, nach Knappheit gewichteten Wasserverbrauchs verantwortlich. In vielen Ländern ein immenses Problem.

Tierprodukte...

- beanspruchen über 80 % des landwirtschaftlich genutzten Landes, liefern aber nur 18 % der Kalorien.
- sind für mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen THG-Emissionen und Umweltschäden verantwortlich.
- verursachen mehr THG-Emissionen als der gesamte globale Verkehr.
- sind der Haupttreiber der globalen Deforestation (z. B. gehen etwa 90 % der gesamten Abholzung des Amazonas auf Tierprodukte zurück).

*«Eine pflanzenbasierte Ernährung ist der grösste Hebel, um unseren globalen Fussabdruck zu reduzieren – nicht nur in Bezug auf Treibhausgase, sondern auch auf die Versauerung der Böden, die Eutrophierung, die Landnutzung und den globalen Wasserverbrauch», Joseph Poore (Universität Oxford)*

### Quellen:

J. Poore, T. Nemecek, «Reducing food's environmental impacts through producers and consumers», Science (2018)

EAT-Lancet Commission (2019, 2023)

«Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services», IPBES (2019)

## Klima/Nachhaltigkeit: Situation in der Schweiz

Treibhausgase

- CH-Landwirtschaft: 5.9 Millionen Tonnen CO<sup>2</sup>eq. (14 % der CH-Emissionen, Treibhausgasinventar, Stand 2022).
- Nutztierhaltung verantwortlich für rund 85 % dieser Emissionen.
- Lebenszyklus-Analyse mit Beachtung der Importe kommt auf bis zu 23 % der Emissionen (inkl. «land occupation») bzw. 30 % der Umwelteinflüsse (LW bedeutendster Sektor, Stand 2011).
- Entwicklung der landwirtschaftlichen THG-Emissionen in erster Linie von der Entwicklung der Tierbestände abhängig.

Futtermittel

- Die Schweiz importiert jährlich weit über 1 Million Tonnen Futtermittel (davon über 250'000 Tonnen Soja).

- Die gesamten Futtermittelimporte der Schweizer Landwirtschaft entsprechen einer zusätzlichen virtuellen Anbaufläche im Ausland von ca. 250'000 ha, was praktisch einer Verdoppelung des aktuellen offenen Ackerlandes entspricht.
- Zusätzlich werden über die Hälfte des Schweizer Ackerlandes für den Anbau von Tierfutter genutzt.

#### Quellen:

P. Baur, S. Flückiger, «Nahrungsmittel aus ökologischer und tiergerechter Produktion – Potential des Standortes Schweiz», ZHAW (2018)

«Reduktionspotenziale von Treibhausgasemissionen aus der Schweizer Nutztierhaltung», Agroscope (2018)

«Environmental Impacts of Swiss Consumption and Production», BAFU (2011)

### **Tierwürde: Globale Dimension**

- Mehr als 100 Milliarden Landwirbeltiere werden jedes Jahr für die menschliche Ernährung getötet. Das sind mehrere hundert Millionen Tiere pro Tag.
- Überall auf der Welt ist seit Jahrzehnten dieselbe Entwicklung zu beobachten: Immer mehr Tiere, immer höhere Effizienz (insb. aufgrund der immer groteskeren Zuchtstrassen), immer weniger Platz.
- Diese Entwicklung steht im eklatanten Widerspruch zur Entwicklung innerhalb der westlichen Gesellschaften, denen das Thema Tierwohl immer wichtiger wird.
- Möglich wird diese Divergenz durch die immer mächtigere Industrie, die es versteht, die realen Zustände in der Landwirtschaft zu verschleiern und die immer offensiver lobbyiert – ob in den USA, der EU oder in der Schweiz.

### **Tierwürde: Situation in der Schweiz**

- Die Schweiz mag ein im internationalen Vergleich «gutes» Tierschutzgesetz haben, doch sind die Haltungsbedingungen in keiner Weise tierwürdig.
- Gerade bei den fürs Tierwohl relevantesten Kriterien schneidet die Schweiz kaum besser ab als das Ausland:
  - Die Genetik der Tiere in der Schweiz ist über weite Strecken dieselbe wie im Ausland. Damit ist das Tierleid bereits ins Erbgut einprogrammiert.
    - Je nach Tierart sind «Abgangsraten» (sprich: frühzeitiger Tod aufgrund gesundheitlicher Probleme) von 1-4 % völlig normal.
    - Tiere, die nicht frühzeitig geschlachtet werden, entwickeln aufgrund ihrer Genetik massive gesundheitliche Probleme.
  - Auch in der Schweiz haben nur etwa 12 % aller Tiere Auslauf – entgegen der konstanten Schönfärberei von Industrie und Bund.
    - Um auf die «offizielle» Zahl von 78 % zu kommen, rechnet der Bund Tiere in sogenannten Grossvieheinheiten (GVE) und an einem Stichtag.
    - Damit verschwinden über 50 Millionen Tiere pro Jahr aus der Statistik.
  - Die Platzverhältnisse in der Schweiz sind nur marginal besser als im europäischen Ausland:
    - Einem Huhn steht nur etwa eine A4-Seite Platz zum Leben zur Verfügung. Der Unterschied zur EU ist nur rund 10 %.
    - Auf der Fläche eines Autoparkplatzes werden bis zu zehn Schweine gehalten. Der Unterschied zur EU ist nur rund 20 %.

## Heutige Zustände in der Schweiz

	Masthühner	Legehennen	Schweine	Kühe
<b>Tierbestände 2020</b>	78 Mio. Masthühner	3.5 Mio. Legehennen	2.5 Mio. Mast-schweine	500'000 Kälber 470'000 Rinder 550'000 Kühe
<b>Lebensdauer</b>	5 Wochen  Natürliche Lebenserwartung: ca. 8 Jahre	1.5 Jahre  Natürliche Lebenserwartung: ca. 8 Jahre	5 Monate  Natürliche Lebenserwartung: ca. 15 Jahre	5 Monate / 20 Monate / 4 bis 6 Jahre  NL: ca. 20 Jahre
<b>Höchstbestände</b>	Bis zu 27'000 Masthühner pro Stall	Bis zu 18'000 Legehennen pro Stall	Bis zu 1'500 Mast-schweine pro Stall	Bis zu 300 Rinder pro Stall
<b>Qualzucht</b>	Masthühner entwickeln Beinschäden und Herz-Kreislauf-Probleme, weil das Herz den überdimensionierten Körper nicht mehr richtig durchblutet.	Eine aktuelle Studie zeigt auf, dass 97 % der Tiere Knochenbrüche erleiden, weil sie durch das Eierlegen nicht genug Kalzium für ihre Knochen haben.	Schweine weisen heute zwei zusätzliche Rippen auf. Dadurch haben sie oft gesundheitliche Probleme. Ihr Rücken kann regelrecht «durchbrechen».	Milchkühe liefern nicht mehr wie früher 4'000, sondern über 8'000 Liter Milch pro Jahr. Das führt zu Euterentzündungen und schmerzhaft prallen Eutern.
<b>Platzverhältnisse</b>	Einem Huhn steht nur etwa eine A4-Seite Platz zum Leben zur Verfügung.	Pro Quadratmeter dürfen je nach Haltungsfom 7 bis 17 Tiere gehalten werden.	Auf der Fläche eines Parkplatzes werden bis zu zehn Tiere gehalten.	Rinder dürfen permanent im Stall gehalten werden; dabei hat ein Tier 1,8 bis 3 m <sup>2</sup> Platz.
<b>Auslauf</b>	Nur gerade 8 % der Masthühner haben Auslauf.	Nicht zwingend, doch rund 85 % haben Auslauf.	Nur etwa die Hälfte aller Schweine hat Auslauf.	Nur etwa die Hälfte aller Rinder hat Zugang ins Freie.
<b>Unterbringung</b>	Nur 20 % des Stalles müssen eingestreut werden. In Ställen mit Tausenden Tieren ist die Pflege individueller Tiere unmöglich.	Nur 20 % des Stalles müssen eingestreut sein. In Ställen mit Tausenden Tieren ist die Pflege individueller Tiere unmöglich.	Die Tiere, die in der Natur den ganzen Tag nach Nahrung suchen, müssen oft in kahlen Betonbuchten leben. Einstreu ist keine Pflicht.	Kälber verbringen die ersten Lebenswochen in Einzelhaltung. Für Mutterkuh und Kalb ist dies mit viel Leid verbunden.
<b>Frühzeitiger Tod</b>	Bis zu 4 % aller Masthühner werden bereits im Stall.	Tiere werden nach 1.5 Jahren getötet und landen in der Biogasanlage.	Eine Abgangsrate von 1,5 bis 2 % wird in der Mast als normal eingestuft.	Männliche Kälber und unproduktive Kühe werden oft einfach «entsorgt».

## Fokus Hühner

- Aus einer Klimaperspektive wird immer wieder behauptet, dass Hühnerfleisch besonders nachhaltig sei. Diese Idee ist brandgefährlich und gerade in der Schweiz komplett falsch.
- Die Schweiz ist als Grasland überhaupt nicht für die Produktion von Hühnern geeignet:
  - Hühnermastbetriebe stellen sowohl geographisch als auch bzgl. Futtereinsatz eine direkte Konkurrenz zur Produktion pflanzlicher Lebensmittel dar.
  - Das Futter für die Hühner wird grösstenteils importiert.
  - Die industriellen Mastanlagen verursachen Umweltschäden und stellen eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit dar (Stichwort Vogelgrippe).
- Trotzdem hat sich die Zahl der geschlachteten Hühner in den letzten 20 Jahren verdoppelt.
- Aus moralischer Sicht ist diese Entwicklung katastrophal. Denn die gesetzlichen Rahmenbedingungen bzgl. Tierwohl sind bei Hühnern am schlechtesten.

## Ausweg 1: Tiergerechte und ökologische Produktion (kurz- und mittelfristig)

- Die Schweiz hat verhältnismässig viele Naturwiesen und verhältnismässig wenig nutzbare Ackerfläche. Wiederkäuer bieten sich trotz (vermeintlich) schlechter Klimabilanz für diese Flächen an.
- Die Schweiz braucht für den Anbau der importierten Futtermittel de facto eine "zweite Schweiz" und produziert im Inland ebenfalls auf bis zu 50 % der Ackerflächen Futtermittel.
- "Nachhaltige" Soja-Futtermittelimporte sind eine Illusion. Das "nachhaltige" Soja kommt mehrheitlich aus ehemaligem Regenwaldgebiet. Im Gegensatz zu "nicht nachhaltigem" Soja wurden die entsprechenden Flächen zwar nicht in den letzten Jahren gerodet, die steigende Gesamtnachfrage nach Krafffutter führt aber fast zwangsweise zu weiteren Rodungen von Regenwaldgebiet.
- Eine sinnvolle Vision für die Schweizer Landwirtschaft sollte insbesondere darauf fokussieren, keine Nahrungsmittel zu verfüttern ("feed no food").
- Würden Tiere wieder vermehrt auf Weiden gehalten, würde das:
  - dem Selbstbild der Schweiz entsprechen.
  - für den Menschen nicht nutzbare Naturwiesen für die Nahrungsmittelproduktion verfügbar machen.
  - den Import einer Million Tonnen Futtermittel pro Jahr redundant machen.
  - den Selbstversorgungsgrad erhöhen.
  - einen Beitrag zur Lösung vieler "sekundärer" Probleme der intensiven Nutztierhaltung (Ammoniak, Pestizide, Antibiotika...) leisten.
- Eine solche Umstellung würde bedingen, dass wir nur noch rund einen Drittel der heutigen Eier- und Fleischmenge konsumieren könnten. Beim "klassischen" Schweizer Kulturgut (den Milchprodukten) müssten wir uns dafür nur moderat einschränken.
  - Damit dieses Ziel (gesamtgesellschaftlich) erreicht werden kann, müssen die meisten Menschen deutlich überkompensieren → massiver Ausbau des pflanzlichen Angebots.
  - Heute zielen die Anreize in der Landwirtschaft in die völlig falsche Richtung. Ein Schwerpunkt müsste deshalb eine komplette Neugestaltung der Agrarpolitik sein.

## Ausweg 2: Postletale Landwirtschaft (mittel- und langfristig)

- Mittel- und langfristig muss die Entwicklung in eine andere Richtung gehen: Sowohl aus moralischen Überlegungen als auch aus Sicht der Nachhaltigkeit ist die Tierproduktion kein zukunftsfähiges Modell der Nahrungsmittelproduktion.
- Auch wenn die Schweiz ihre Produktion mit Hilfe von Wiederkäuern «optimieren» kann (Stichwort: Grasveredelung), ist dies schlicht nicht nötig und aus Sicht der Nachhaltigkeit suboptimal.

- Das Potential der pflanzlichen Proteinproduktion ist massiv und stellt für die Schweizer Landwirtschaft eine grosse Chance dar. Es wäre wünschenswert, dass die Landwirtschaft dies erkennt und hier eine Vorreiterrolle übernimmt.
- Die Tierproduktion wird mittel- und langfristig nicht mit der Effizienz von In-Vitro-Produkten mithalten können. Investiert die Landwirtschaft weiter in Technologien der Vergangenheit, wird das die Schweiz teuer zu stehen kommen.
- Die Forschung im Bereich «vegane Landwirtschaft» steckt noch in den Kinderschuhen. Hier braucht es einen stärkeren Fokus und ein staatlich finanziertes Forschungsinstitut (analog zum FiBL).
- Um die Proteinwende zu beschleunigen, braucht es ein Umdenken in der Politik. Die Anreize in der Landwirtschaft müssen so gestaltet werden, dass vor allem die pflanzliche Proteinproduktion stark gefördert wird.

# Schweizer Tierhaltung im Spannungsfeld von Umwelt, Klima, Biodiversität und Ernährungssicherheit

Urs Niggli, Präsident des [Instituts für Agrarökologie](#)

In der Schweiz ist der Fleischkonsum pro Kopf und Jahr bei 40.5 kg. Das ist zwar weniger als in Deutschland (57,3 kg) und in Österreich (62,6 kg), aber immer noch viel zu hoch. Gemäss den Empfehlungen der Ernährungswissenschaftler (Ernährungspyramide) würde sich der Fleischkonsum um 69 % reduzieren. Diese gesunde Diät würde die aggregierten Umwelt- und Gesundheitswirkung um fast 50 % verbessern.<sup>1</sup>

Wenn Bäuer\*innen Erbsen, Bohnen, Linsen, Lupinen oder andere Hülsenfrüchte anbauen, ernten sie rund die doppelte Menge von Proteinen, die in der Milch und den daraus gewonnenen Produkten wie Quark, Joghurt und Käse stecken, wenn Kühe mit Futter von einer gleich grossen Fläche versorgt werden. Noch viel weiter öffnet sich die Schere, wenn man nur auf den Fleischkonsum schaut. Dann würden Hülsenfrüchte von der gleichen Fläche sogar zwanzigmal mehr Proteine liefern.<sup>2</sup>

Wäre also die vegane Ernährung der goldene Weg, um alle Menschen zu ernähren und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft und Biodiversität zu schonen? Nein, denn ohne Nutzung des Graslandes durch Wiederkäuer könnte die Protein- und Energieversorgung der wachsenden Menschheit niemals sichergestellt werden. Neben dem Grasland wird in veganen Szenarien auch immer die nicht-essbare Biomasse, die bei der Nutzung der Ackerfläche und bei den Spezialkulturen unweigerlich anfällt, und zwar nicht nur in der Landwirtschaft selbst, sondern auch bei der Verarbeitung der pflanzlichen Ernteprodukte durch die Lebensmittelindustrie, stets vergessen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Schalen und Keimlinge von Getreide, die sogenannte Kleie. Oder um die Trester, die beim Auspressen der Säfte von Äpfeln, Weintrauben oder Tomaten übrigbleiben und um Presskuchen von Ölpflanzen wie Raps und Sonnenblumen. Ein grosses Potential haben auch Lebensmittelabfälle, die heute nicht mehr in die Tierernährung zurückgeführt werden und in den Biogasanlagen zu Energie verarbeitet werden. Auf die Dauer können wir uns diese Verschwendung nicht mehr leisten und es gibt gute Konzepte für die Separierung der Abfälle, die Hygienisierung und die Qualitätssicherung.

Die Nebenprodukte der pflanzlichen Produktion können zu Kraftfutter verarbeitet werden. Einerseits für Wiederkäuer, wenn sie den höchsten Energiebedarf haben (z.B. Kühe nach dem Abkalben), andererseits auch für Schweine und Hühner. Ohne die Verfütterung von Getreide werden aber hauptsächlich die Populationen von Nichtwiederkäuern deutlich kleiner (minus 60 bis 80 Prozent), während die raufutterbasierte Milchkuh und die Weiderinder hervorragend in's Konzept einer nachhaltigen Tierhaltung passen.

Etwa 52 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche weltweit (total = 4.8 Milliarden) werden für den Anbau von Futtergras und Kraftfutter genutzt. Davon ist mindestens die Hälfte reines Dauergrünland, das nicht in Ackerland umgewandelt werden kann. Zusätzlich macht auch der Anbau verschiedener Futterpflanzen in ackerbaulichen Fruchtfolge ökologisch Sinn, weil sie die Fruchtfolge entlasten, Stickstoff aus der Luft fixieren und die Bodenstruktur massiv verbessern. Diese Zahlen stammen aus einem Bericht des Comité Nationale Suisse – FAO über die Bedeutung der Tierhaltung<sup>3</sup>. In der Schweiz ist der Anteil von Dauergrünland noch höher, mindestens 50 %.

<sup>1</sup> von Ow et al., (2020). ReCiPe: Aggregierter Indikator zur Umweltwirkung. Agroscope, Bundesamt für Landwirtschaft. Bericht zur Weiterentwicklung der Landwirtschaftspolitik nach 2030.

<sup>2</sup> A. Mottet A, C. de Haan, A. Falcucci, G. Tempio, C. Opio, P. Gerber ((2017)) Livestock: On our plates or eating at our table? A new analysis of the feed/food debate. *Global Food Sec.* **14**, 1–8.

<sup>3</sup> Swiss National FAO Committee (CNS\_FAO) (2024). Livestock Systems: their role in the transformation of food systems in the context of climate change. [https://www.blw.admin.ch/dam/blw/de/dokumente/International/Institutionen/CNS%20FAO/cns-fao2024.pdf.download.pdf/Livestock%20systems\\_their%20role%20in%20the%20transformation%20of%20food%20systems%20in%20the%20context%20of%20climate%20change\\_CNS-FAO%202024.pdf](https://www.blw.admin.ch/dam/blw/de/dokumente/International/Institutionen/CNS%20FAO/cns-fao2024.pdf.download.pdf/Livestock%20systems_their%20role%20in%20the%20transformation%20of%20food%20systems%20in%20the%20context%20of%20climate%20change_CNS-FAO%202024.pdf)

Dauergrünland speichert 63,5 Mio. t CO<sup>2</sup>, was 20 % des weltweiten organischen Kohlenstoffs im Boden entspricht. Bei nachhaltiger Bewirtschaftung (Wiederverwendung von Dung, angepasste Viehdichte, Vermeidung von Überweidung) wird das weitere Kohlenstoffspeicherpotenzial auf 0,3 Tonnen C/ha/Jahr geschätzt. Grünland ist auch ein Hotspot für die unter- und oberirdische Artenvielfalt. Seine schonende Nutzung durch Rinder ist eine der effizientesten Massnahmen zur weiteren Verbesserung.

### Ein Blick in die Zukunft

Man schätzt, dass 1 Milliarde Menschen direkt von der Viehzucht leben, viele davon sind Kleinbauern. Tierische Lebensmittel liefern einen erheblichen Anteil der Nährstoffe in der menschlichen Ernährung, und zwar in hoher Qualität, Dichte und Bioverfügbarkeit. So hat Fleisch zum Beispiel einen sehr hohen Proteingehalt (Lysin, Threonin, Methionin, B-Vitamine (B12), Vitamine A, D, K2, Eisen, Zink, Selen, langkettige Omega-3 Fettsäuren etc.).<sup>4</sup>

Die Umwandlung der riesigen Grünlandflächen in für den Menschen verfügbare Proteine und Energie trägt wesentlich zur globalen Ernährungssicherheit bei. Daher sind Wiederkäuer Teil eines nachhaltigen Ernährungssystems, während die Rolle von Monogastriern hauptsächlich auf die Verwertung von Lebensmittelabfällen und landwirtschaftlichen Nebenprodukten reduziert werden sollte.

Die Änderung der Konsum- und Ernährungsgewohnheiten ist tatsächlich der Schlüssel, um alle Menschen nachhaltig und ohne Übernutzung der natürlichen Ressourcen zu ernähren. Die Wissenschaftler sind sich einig, dass eine Halbierung der Lebensmittelverschwendung und eine Reduktion des Fleischkonsums um 50 bis 80 Prozent die Lösung wäre. Das würde auch den Verlust an Biodiversität nicht nur stoppen, sondern sogar umkehren.<sup>5</sup>

In Asien und in Afrika passiert aber genau das Gegenteil. Und in den westlichen Ländern stehen zwar viel mehr vegane und vegetarische Produkte im Laden, aber der Fleischkonsum geht kaum zurück. Eine Trendwende schaffen wir nur mit harten staatlichen Eingriffen, einer Steuerung über den Preis, mit einer subtilen Lenkung des täglichen Einkaufens und Essens mittels digitalen Apps und massiven Informationskampagnen. Wollen wir das alles? Diese wichtigen gesellschaftlichen Fragen werden wir zu beantworten haben. Das Ziel bleibt aber immer eine nachhaltige und gesunde Ernährung und das bezieht eine nachhaltige Tierhaltung mit ein. Genau das, was die Anliegen des Schweizer Tierschutzes sind.

---

<sup>4</sup> Frédéric Leroy and Nathan Cofna (2020) Should dietary guidelines recommend low red meat intake? *Critical Reviews in Food Science and Nutrition* Vol 60, 2763–2772 <https://doi.org/10.1080/10408398.2019.1657063>

<sup>5</sup> Leclère, D., Obersteiner, M., Barrett, M. et al. (2020). Bending the curve of terrestrial biodiversity needs an integrated strategy. *Nature* **585**, 551–556 (2020). <https://doi.org/10.1038/s41586-020-2705->

# Politische Lösungsansätze und Forderungen des STS zu einer klimafreundlichen Nutztierhaltung

Dr. Pius Odermatt, Leiter Politik, [Schweizer Tierschutz STS](#)

## Keine Patentlösung für eine komplexe Fragestellung

Die Lebensmittel- und Tierproduktion trägt erheblich zum Ausstoss von Klimagasen und zum Abfluss von überschüssigen Nährstoffen bei – auch wenn Tiere artgerecht gehalten werden. Es stellt sich die Frage, ob der Tierschutz den Klimaschutz beeinträchtigt. Auf den ersten Blick scheint es einen Zielkonflikt zu geben. So zeigen Studien, dass höhere Produktivität die Emissionen pro Kilogramm produzierte Menge senken kann. Das bedeutet, je intensiver die Produktion, desto besser für die Umwelt. Stallhaltung sei also besser für die Umwelt als Weidehaltung. Doch stimmt das?

Antworten auf diese Frage gibt es nur mit einem ganzheitlichen Ansatz, den die Politik aufnehmen muss. Das ist anspruchsvoller als einfache Lösungen, die nur einen der beiden Aspekte berücksichtigen.

### These 1

#### Die Nutztierhaltung in der Schweiz hat ein Umweltproblem, da teilweise nicht standortgerecht

Schon mal vorweg: In der Schweizer Landwirtschaft gibt es Dank einem grösseren Bewusstsein in der Bevölkerung und strengerer Regulierung höhere Tierwohlstandards als im Ausland. Selbstverständlich gibt es nach wie vor Verbesserungsbedarf, wie es die verheerenden Stallbrände in letzter Zeit gezeigt haben.

Grundsätzlich kann allerdings beobachtet werden, dass die Tierproduktion oftmals nicht standortangepasst ist. Durch technischen Fortschritt und Marktdruck hat sich die Spezialisierung und Intensivierung besonders in der Geflügel- und Schweinehaltung durchgesetzt. Dies wurde durch den Import von Kraftfutter (über 50%) ermöglicht, welches zwar günstiger ist, jedoch die Umwelt belastet. Man denke an die Schweineproduktion im Luzerner Seeland.

Obwohl die Schweiz mit ihren Berg- und Hügelzonen prädestiniert für raufutterverzehrende Tiere wäre, werden Milch und Rindfleisch hauptsächlich im Mittelland produziert. Ein Standort, welcher an sich für den Pflanzenbau für die direkte menschliche Ernährung geeignet ist.

Die intensive, kraftfutterbasierte Tierproduktion hat auch Konsequenzen für die Genetik der Tiere. Hochleistungszuchten erfordern bessere Haltungsbedingungen, führen aber zu krankheitsanfälligeren Tieren mit kürzerer Lebensdauer und höheren Emissionen.

### These 2

#### Der Konsum ist nicht nachhaltig, insbesondere wegen zu hohem Fleischkonsum

Die Lebensmittelverschwendung sowie der hohe Fleischkonsum in der Schweiz tragen einerseits zur Klimaerwärmung bei. Andererseits ist inzwischen allgemein bekannt, dass ein hoher Fleischkonsum ungesund ist.

Die Gründe für den hohen Fleischkonsum sind Wohlstand, Ausserhauskonsum, Ernährungsgewohnheiten, sowie wirtschaftliche Interessen in vorgelagerten (Futtermittelindustrie) und in nachgelagerten Stufen (Detailhandel).

Aufgrund der fehlenden Kostenwahrheit sind Umwelt- und Sozialkosten in den Lebensmittelpreisen nicht berücksichtigt. Konsumentinnen und Konsumenten haben zu wenig Kenntnisse über die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen ihrer Lebensmittelwahl. Die These von mündigen Konsumentinnen und Konsumenten kann gar nicht stimmen, solange es keine Kostenwahrheit gibt.

### **These 3**

#### **Freiwilligkeit kommt an ihre Grenzen**

Der STS hat viel in die Förderung von Tierhaltungsetiketten investiert und verfügt über grosse Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Labelorganisationen und dem Detailhandel. Er ist überzeugt, dass Eigenverantwortung und freiwillige Nachhaltigkeits- und Tierwohlkennzeichnungen im Rahmen einer Qualitätsstrategie die bevorzugte Lösung darstellen.

Die Freiwilligkeit hat aber ihre Grenzen: Beispielsweise stagnieren die Verkäufe von Labelprodukten und es gibt Absatzprobleme bei Rindern und Kälbern. Detailhändler profitieren vom Image von Labelprodukten, setzen aber oft auf Billigfleischaktionen, da sie in die Fleischverarbeitung (Schlachthöfe und Metzgereien) integriert sind und höhere Margen erzielen als z.B. Produkte mit pflanzlichen Proteinen.

Studien zeigen, dass Konsumentinnen und Konsumenten hauptsächlich vom Preis geleitet werden, was sich insbesondere im Absatz von teurerem Fleisch abzeichnet. Informationskampagnen allein ändern dieses Verhalten kaum.

### **These 4**

#### **Wo die Märkte versagen, ist die Politik gefordert**

Der Markt und das Engagement seiner Akteurinnen und Akteure können die Herausforderungen der Klimakrise nicht lösen – hier muss die Politik eingreifen, denn die Zielkonflikte sind zu gross.

Der STS erachtet den Bericht des Bundesrates «Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik», als gute Grundlage für die Überarbeitung der Agrarpolitik ab 2023 (AP30+) und unterstützt deren Stossrichtung.

Konkret stellt der STS folgende Forderungen an die Politik:

- Ziel- und Leistungsvereinbarungen: Ambitionierte Vereinbarungen zwischen Bund und Detailhandel zur Förderung der Nachhaltigkeit für mehr Planungssicherheit für die Produzentinnen und Produzenten
- Transformation des Ernährungssystems: Förderung der pflanzlichen Proteine, Sensibilisierung der Konsumentinnen und Konsumenten, Umweltkennzeichnung von Lebensmitteln
- Kostenwahrheit: Externe Kosten sollen durch Lenkungsabgaben auf importierte Futtermittel, Pestizide, Dünger, Treibstoff gedeckt und internalisiert werden. Auch eine Fleischsteuer könnte helfen, den Konsum nachhaltiger zu machen.
- Vorbildrolle der öffentlichen Hand: Schulen und öffentliche Einrichtungen insbesondere in der Gemeinschaftsgastronomie sollen den nachhaltigen Konsum fördern.
- Einführung von Nachhaltigkeitsanforderungen für importierte Produkte und Stärkung nachhaltiger Schweizer Produkte durch verbindliche Vereinbarungen

### **Fazit**

Es ist klar, dass die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Tierwohl und der Umweltpolitik, wie eingangs erwähnt, ganzheitlich angegangen werden müssen. Der STS arbeitet deshalb in agrarpolitischen Fragen mit der Agrarallianz zusammen, die Plattform für fortschrittliche Landwirtschaft- und Umweltorganisationen. Auch ist er in regelmässigem Austausch mit den Bundesbehörden und Verbänden.

# Umsetzung als Grossverteiler

## Nachhaltigkeitsstrategie in Bezug auf tierische Produkte

Andrin Dietziker, Projektkoordinator Nachhaltigkeit, [Coop Genossenschaft](#)

### Umfassende Nachhaltigkeitsstrategie

1973 verankerte die Coop Genossenschaft den Umweltschutz in ihren Statuten und führte bereits im Jahr 1989 die erste Nachhaltigkeits-Eigenmarke Oecoplan ein. Weitere Meilensteine folgten 1993 mit der Einführung von Coop Naturaplan & Naturaline sowie des Coop Fonds für Nachhaltigkeit im Jahr 2003. Im Jahre 2007 wurde Naturafarm als eigenständige geführte Tierwohlmarke bei Coop von Naturaplan abgespalten. Die Erarbeitung einer umfassenden Coop-Nachhaltigkeitsstrategie erfolgte im Jahr 2009 mit der Verabschiedung des "Coop-Strategiekonzepts Nachhaltigkeit" inkl. Verankerung im strategischen Controlling. Dieses Strategiekonzept wurde fortlaufend erweitert und resultierte in der Nachhaltigkeitsstrategie 2022-2026 mit Zielen in 26 Wirkungsfeldern über die gesamte Coop-Gruppe.

### Coop-Strategie zu tierischen Rohstoffen

Mit der Überarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie für die Periode 2022+ wurde eine ergänzende Tierwohlstrategie erarbeitet. Diese zielt spezifisch auf das tierische Sortiment, von Fleisch, Wurst/Charcuterie über Milch, Milchprodukte bis zu den Schaleneiern, ab. Einerseits wurde eine umfassende No-Go-Liste zu tierischen Produkten und Produktionsformen formuliert, sowie die Eigenmarken-Richtlinien Naturafarm für Geflügel hinsichtlich dem Tierwohl und weiterer Kriterien überarbeitet. Andererseits wurde in Zusammenarbeit mit dem STS eine einheitliche Systematik zur Bestimmung eines Tierwohl-Mehrwerts ausgearbeitet. Daraus resultiert die Coop-Tierwohlmatrix, welche mittels STS-Bewertungsmethode auf [essenmitherz.ch](#) verschiedene Tierwohlstandards, Herkunftsbezeichnungen, Gütesiegel, Werbemarken sowie gesetzliche und privatrechtliche Mindeststandards vergleicht.

### Ambitionierte Ziele bis 2026

Coop setzte sich im Detailhandel bis 2026 das Ziel, dass 90% der tierischen Rohstoffe, die in Eigenmarken eingesetzt werden, einen Tierwohl-Mehrwert aufweisen. Die erarbeitete Tierwohlmatrix dient dabei als Ausgangspunkt zur Umsetzung von Projekten für das Tierwohl. Dabei weisen tierische Rohstoffe im Coop-Detailhandel nach Coop-Definition einen Tierwohl-Mehrwert auf, wenn sie im Vergleich zur Schweizer Tierschutzverordnung besser abschneiden.

Mittels dieser Definition setzt Coop folgende Schwerpunkte, um ihr ambitioniertes Ziel bis 2026 zu erreichen:

- Förderung von bereits vorhandenen Tierwohl-Mehrwert-Standards wie Coop Naturaplan oder Naturafarm über alle tierischen Sortimente wie Fleisch (z.B. Bio Natura-Beef), Wurst/Charcuterie, Schaleneier sowie Milch und Milchprodukte mittels:
  - Langfristiger Partnerschaften mit Geschäftspartnern
  - Informationen zur Tierhaltung in den Coop Medien (z.B. Coopzeitung, Taten-statt-Worte)
  - Projekte zur Förderung des Tierwohls bei verschiedenen Tierarten
- Weiterführung und Ausweitung des Zweinutzungshuhns im Bio-Sortiment
- Prüfung von höheren Tierwohl-Standards bei einzelnen Sortimentsbereichen aufgrund von tierethischen, ökologischen und ökonomischen Kriterien
- Förderung von pflanzlichen, proteinhaltigen Produkten

## **Herausforderungen bei der Umsetzung der Tierwohlstrategie**

Bei der Umsetzung der Tierwohlstrategie gibt es eine Vielzahl an Herausforderungen auf Stufe des Handels.

Nachfolgend einige Beispiele:

### Konsumentenverhalten/ Konsumentenbedürfnisse

Eine grosse Herausforderung besteht weiterhin darin, dass Produkte trotz investiertem Aufwand für mehr Tierwohl keinen Anklang finden. Diese Herausforderung bei Produkten mit tierischen Inhaltsstoffen kann einerseits auf die Komplexität der Produkte zurückgeführt werden, dass das Marketing und die Kommunikation nicht nur beim Produkt verstanden, sondern auch die dahinterliegenden Haltungsbedingungen den Konsument:innen vermittelt werden müssen. Die Informationen über den Mehrwert von Tierwohlstandards bis zu den Endkonsument:innen zu bringen, gestaltet sich als grosse Herausforderung, da teilweise fehlendes Wissen der Konsument:innen über die Mehrwerte besteht. Am Beispiel Weide- und Mutterkuhhaltung wird dies ersichtlich: Konsument:innen können grösstenteils die Unterscheidung dieser zwei Produktionssysteme nicht benennen. Andererseits haben ökonomische Entwicklungen, wie die Inflation, einen starken Einfluss auf die Preissensibilität der Konsument:innen und damit auf die Wahl von nachhaltigen Produkten.

### Tierwohl-Mehrwert bei Importprodukten (Eigenmarken)

Das ambitionierte Ziel bis 2026 erfordert auch eine Umstellung von importierten tierischen Rohstoffen. Im Vergleich zur Schweiz ist der Einfluss von Coop auf Produktionsbedingungen im Ausland deutlich geringer. Im Ausland steht Coop beispielsweise im Käsebereich grossen Konsortien wie Grana Padano gegenüber, welche ihre eigenen Richtlinien und Nachhaltigkeitsanforderungen definieren und dadurch den Handlungsspielraum einschränken. Nichtsdestotrotz gelingt es Coop in einzelnen Bereichen auch bei ausländischer Produktion erhöhte Tierwohl-Anforderungen durchzusetzen.

### Tierwohl- vs. Klimastrategie

Coop hat sich im Jahr 2022 zu wissenschaftsbasierten Klimazielen (kurz: SBTi) und damit zu einem wissenschaftsbasierten Absenkungspfad verpflichtet. Klimaziele stehen teilweise in Widerspruch mit dem Tierwohl und stellen daher eine grosse Herausforderung dar. Aus klimatischer Betrachtung sind hohe Besatzdichten und intensive Rassen gewünscht, was der Tierwohl-Sicht widerspricht. Coop begegnet dieser Herausforderung mit ihrer Nachhaltigkeitsstrategie, die beide Anforderungen aufnimmt.

### Weiterentwicklung unseres eigenen Tierwohlstandards

Die Entwicklungen bei Nachhaltigkeitsstandards stehen in den letzten Jahren ganz im Zeichen von ganzheitlichen Nachhaltigkeitsanforderungen. Vor dieser Herausforderung steht auch Coop mit ihrem Naturafarm-Standard, welches bei Gründung im Jahr 2007 den Fokus auf das Tierwohl legte. Die Weiterentwicklung zu einem ganzheitlichen Standard wird in Konsultation mit Coop-Stakeholdern vorangetrieben.

## **Fazit**

Die grösste Herausforderung besteht darin, dem Balance-Akt zwischen Abdeckung von Kundenbedürfnissen, Tierwohl-Ansprüchen und Klimastrategiemassnahmen gerecht zu werden und die ökonomische Tragfähigkeit für die verschiedenen Glieder in der Wertschöpfungskette aufrechtzuerhalten.

# Piya Premium Beef

Cihan Yapiskan, CEO Piya AG / [Piya Premium Beef](#)



- Wir sind Piya Premium Beef
- Tiere und deren Schutz
- Weidehaltung
- Hoftötung
- Nose to Tail

## Wir sind Piya Premium Beef

Cihan Yapiskan ist das Herz dieses Projekts. Der unternehmerische Visionär denkt immer out of the box und einen Schritt weiter. Der respektvolle und nachhaltige Umgang mit Tieren ist ihm gerade deshalb eine Herzensangelegenheit. Wir sind der Überzeugung, dass der Genuss von Fleisch mit einem respektvollen Umgang mit den Tieren einhergehen muss. Als einer der Pioniere in der Schweiz setzen wir deshalb alles daran, jedem Tier die Aufmerksamkeit entgegenzubringen, die ihm gebührt. Sein Credo: Die Wiese ernährt den Acker.

## Rassen / Kein Platz für Tierleid

Respekt beginnt bei uns schon vor der Geburt. Wir wollen keine Züchtungen, die Schmerzen, Leiden oder Schäden zur Folge haben oder Verhaltensstörungen verursachen. Deshalb bietet PIYA Premium Beef nur Fleisch der besten Rinderrassen, wie: Angus, Limousine, Originalbraunen und Tiroler Grauvieh sowie Kreuzungen dieser.

## Weidehaltung / Bewegung ist Leben

Unsere Tiere werden auf natürliche Weise gedeckt und verbringen ihre etwa acht Monate dauernde Säugezeit in ihrem Geburtsbetrieb, sind nicht angebunden und haben jederzeit freien Zugang zu allen Aussen- und Innenbereichen. Hier verbringen die Tiere die Zeit gemeinsam in ihrer Herde. Unsere Qualität lehnt sich an den Natura Beef Bio Standard an, und geht weit darüber hinaus.

## Grasland / Alles Natur

Unsere Tiere erhalten nur grasbasiertes Futter vom eigenen Betrieb. Ausser im Sommer, dann gehen sie auf die Alp. Dort stehen sie auf saftigen Appenzeller Weiden, geniessen die frische Höhenluft und das reichhaltige Futter.

## Hoftötung / Wertschätzung und Würde bis zum letzten Atemzug

Rinder leiden still. Deshalb unternehmen wir alles nur Mögliche, um unseren Tieren Stress zu ersparen. Jedes Tier bereiten wir schon Tage vorher auf die Schlachtung vor. Dann betäuben wir es zunächst und töten es direkt auf dem Hof oder der Weide.

## **Nose to Tail / Nachhaltigkeit bis ins Detail**

Das Tier in allen seinen Bestandteilen wertzuschätzen, ist eine Kunst. Nicht erst, seit der britische Architekt und Restaurantbesitzer Fergus Henderson 1999 sein Rezeptbuch «Nose to Tail» veröffentlichte. Für uns steht die Verwertung des gesamten Tiers auch für Respekt und die konsequente Umsetzung des Gedankens der Nachhaltigkeit.

### Quellen:

Piya Premium Beef. Über uns (2024): <https://piya-premium-beef.ch/uber-uns/>

# Bauernhof Obermettlen – Eine neue Art der Nutztierhaltung

MSc ETH Agr Marlen Koch-Mathis, [Landwirtschaftsbetrieb Obermettlen](#)

## Betriebsdaten



Gemeinde Root, Kanton Luzern  
6.77 ha Grünland  
• 0.68 ha Extensive Wiesen QI / QII  
• 3.55 ha Übrige Dauerwiesen  
• 2.54 ha Extensive Weiden QI  
620 m.ü.M, Bergzone I  
Steillagen: 47 % der Flächen  
35 – 50 % Hangneigung, 28 % > 50 %  
84 Hochstammobstbäume QII  
Anteil Biodiversitätsförderflächen: 51 %



Landschaftsqualität / Vernetzung  
Biologischer Landbau (Bundesbio), keine Produktzertifizierung  
Mutterkuhhaltung in solidarischer Landwirtschaft  
Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion  
Tierwohl (Raus / BTS / Weidebeitrag)  
Energie: 1.5 ha Wald für Holzheizung, Solaranlage  
0.6 SAK, 200 Stellenprozent (MSc ETH Agr Marlen und Stephan Koch-Mathis)  
Betriebsübernahme 2012 (3. Generation Koch)

Dass Nachhaltigkeit und Tierschutz kein Gegensatz sein darf war für uns eine Bedingung, um in die Landwirtschaft einzusteigen. Der eine Schlüssel zum Erfolg war die Rückführung der Obermettlen in einen ressourcenschonenden Kreislauf. Der zweite Schlüssel war der Aufbau eines eigenen Marktsystems, direkt mit Konsumenten, die bereit sind, eine nachhaltige Bewirtschaftung und einen hohen Tierwohlstandard über die Produktpreise zu entgelten.

## Graslandbasierte Fleischproduktion

Die Obermettlen ist durch ihren grossen Anteil an steilen Flächen für den Ackerbau nicht geeignet. Und für uns war klar, wir wollen Lebensmittel produzieren. Aus diesem Grund haben wir uns für eine graslandbasierte Rindfleischproduktion entschieden.

## Mutterkuhhaltung

Da wir unsere Tiere vom ersten bis zum letzten Atemzug begleiten wollen, haben wir uns für Mutterkuhhaltung entschieden. So kommen die Kälber bei uns auf die Welt. Unsere Herde umfasst fünf Mutterkühe mit ihren bis zweijährigen Jungtieren, aktuell 14 Tiere.

## Nutzungsdauerverlängerung

Wir haben unsere Herde bewusst auf Mutterkühen aufgebaut, die eigentlich geschlachtet werden sollten. Schlachtgründe können sein, dass sie ein Kalb verloren haben, nicht mehr im Rhythmus für die saisonale Abkalbung sind oder ganz einfach einer jüngeren Kuh weichen müssen, um eine Überalterung der Herde zu vermeiden. Wir haben uns für alte Kühe entschieden, weil eine Nutzungsdauerverlängerung ethisch, ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll ist. Die Aufzuchtphase der Mutterkuh kann mit jedem zusätzlichen Kalb über mehr Lebensmittel amortisiert werden. Dadurch müssen auch weniger neue Mutterkühe aufgezogen werden. Die Kühe erhalten bei uns eine zweite Chance und können bei uns weiter Mutterkuh sein, solange sie noch trächtig werden und ihnen eine Trächtigkeit zumutbar ist. Anschliessend werden auch sie geschlachtet und ihr Schlachtkörper zu Lebensmittel und weiteren Produkten verarbeitet. Und ihren Platz in der Herde übernimmt eine neue alte Kuh. Die aktuellen Kühe sind zwischen 12 und 16 Jahre alt.



*Vella mit dem 1. Herbstzeitlose-Kalb Vito*



*Leitkuh Zafira mit Zimtstern*

## food from grass/feed no food

Unsere Mutterkuhherde wird ausschliesslich mit betriebseigenem Gras, Heu und Grassilage gefüttert (food from grass). Durch den Verzicht auf Kraftfutter setzen wir auch keine Ackerbauprodukte für die Fütterung ein, welche auf Flächen produziert wurden, die direkt der menschlichen Ernährung dienen könnten (feed no food). Dadurch besteht keine Nahrungsmittelkonkurrenz zum Menschen. Die Herdengrösse haben wir an die betriebseigene Futtergrundlage angepasst, so dass wir auch in schlechten Futterbaujahren wie 2022 und 2023 genug Futterreserven haben.

## Standortgerechte Rasse – ProSpecieRara-Rasse Rätisches Grauvieh

Durch den Verzicht auf Kraftfutter und die Vollweide im Hanggebiet war die Wahl der Rasse sehr wichtig. Wir wollten eine leichte, berggängige Rasse mit guter Raufutterverwertung. Gleichzeitig wollten wir Tiere mit liebigem Gemüt. Zudem ist es uns ein Anliegen, zur Erhaltung einer einheimischen Rinderrasse beizutragen. Deshalb ist unsere Wahl auf die ProSpecieRara-Rasse Rätisches Grauvieh gefallen. Mit ihrem leichteren Gewicht sind sie perfekte für unsere Weiden.



*Weidetag 2024*

## **Slow Feed**

Wir setzen auf ein nachhaltiges, langsames Wachstum. Durch die extensive Fütterung geben wir den Jungtieren genügend Zeit zum Wachsen. So werden sie mindestens zwei Jahre alt. Eine weitere Besonderheit ist, dass die Kälber nicht von ihrer Mutter getrennt werden, sondern die ganzen zwei Jahre lange mit ihr zusammenbleiben können, sofern die Kuh gesund bleibt.

## **Tiergerechte Haltung – Vollweide – Laufstall**

Wir haben 2010 den über 100jährigen Anbindestall in einen Laufstall umgebaut und halten unsere Herde nach BTS und WeideRAUS. Unsere Tiere sind von Mitte April bis Ende Oktober permanent auf der Weide und können sich somit ihrer Art entsprechend verhalten. Die Wintermonate verbringen sie im Laufstall. Für die Einstreu führen wir kein Stroh zu, sondern verwenden betriebseigene Futtermittelreste, Weidereinigungsschnitte und Altgrasstreifen.

## **Tiermedizin**

Wir arbeiten, wann immer möglich, mit alternativer Tiermedizin (Homöopathie, Phytotherapie, Räuchern). Antibiotika setzen wir nur im Notfall ein, denn da geht das Tierwohl vor.

## **Kastration**

Die männlichen Kälber werden kastriert, um beim Erreichen der Geschlechtsreife unerwünschte Trächtigkeit der weiblichen Tiere zu vermeiden. So können auch die männlichen Tiere zwei Jahre in der Herde bleiben. Die Kastration wird unter Schmerzausschaltung durch den Tierarzt vorgenommen und wirkt sich positiv auf den Charakter und die Fleischqualität aus.

## **Kein Enthornen**

Wir enthornen unsere Tiere nicht. Denn das Horn ist ein wichtiges Organ und trägt wesentlich zur sozialen Kommunikation der Tiere bei. Die kleine Herdengrösse von fünf Mutterkühen und die enge Mensch-Tier-Beziehung, die wir zu unseren Tieren aufbauen, verringert die Verletzungsgefahr, die Hörner mit sich bringen kann. Wir verbringen viel Zeit mit unseren Tieren, von dem jedes einen Namen trägt. Denn sie sind für uns keine Produktionsfaktoren oder Objekte, sondern einzigartige Subjekte und Persönlichkeiten. Auch haben wir den Stall gemäss TschG nicht maximal ausgelastet. Wir gewähren mehr Platz pro Tier, als vorgeschrieben wäre, sowie Rückzugsorte und Ausweichmöglichkeiten für rangniedrigere Tiere. Das bringt Ruhe in die Hornkuh-Herde. Zudem haben wir ein spezielles Fressgitter von B+M eingebaut für behornte Kühe.

## **Hoftötung**

Da es uns wichtig ist, die Verantwortung für unsere Tiere bis zum letzten Atemzug zu übernehmen, machen wir seit 2022 Hoftötung. Dadurch bleibt unseren Tieren am Ende ihres Lebens der Lebendtransport zum Schlachthof, welcher für sie ungewohnt wäre und Stress und Angst auslösen würde, erspart. Sie werden im vertrauten Umfeld getötet, komplett stress- und angstfrei. Wir haben uns aus ethischen Gründen für dieses schonende Tötungsverfahren entschieden. Nun stellen wir gleichzeitig einen positiven Effekt auf die Fleischqualität fest. Ein schonender Umgang mit den Schlachttieren ist somit auch aus qualitätsbezogenen Überlegungen wichtig. Für die Hoftötung können wir vor dem Stall einen kleinen Laufhof einrichten, in dessen Schwenktor ein spezielles Fressfanggitter von B+M für Horntiere eingelassen ist, das nach unten geöffnet werden kann. Die Hoftötung findet nur statt, wenn das Tier freiwillig ins Fanggitter kommt. Das trainieren wir mit jedem Tier mittels positiver Konditionierung (roter Kessel mit Gras, Äpfel oder hartem Brot). Diese Zeit des Trainings gibt uns auch die Möglichkeit, uns von dem Tier zu verabschieden und uns emotional auf die Tötung vorzubereiten.



*Hoftötungsbereich, Training Johnny*



*Training & Verabschiedung Falco*



*Hoftötung Zuri*

Am Tag der Hoftötung wird das Tier bei der Fütterung im Fressfanggitter fixiert und dort mittels Bolzenschussgerät von einer Fachperson betäubt. Anschliessend ziehen wir es mit einer Hebevorrichtung am Traktor auf, um es hängend zu entbluten. Dabei halten wir seine Vorderbeine und begleiten es so bis zum letzten Atemzug. Anschliessend wird der Schlachtkörper in einem Spezialanhänger (T-Trailer) in die Dorfmetzgerei transportiert und dort weiterverarbeitet. Die Hoftötung kostet uns, wenn wir einen Teil unserer Arbeit mit ein berechnen, ca. Fr. 600.00 mehr als die konventionelle Schlachtung in der Dorfmetzgerei. Diese Kosten decken wir über höhere Produktpreise. Dieser Mehrpreis wird von unseren Konsumenten gut angenommen, da der Wegfall des Tierleids ein grosser ethischer Mehrwert und auch die Fleischqualität merklich besser ist. Beides ist gut kommunizierbar und vom Konsumenten nachvollziehbar.

## Schonender Futterbau

Wir bewirtschaften unsere Mähwiesen mit leichten Maschinen und insektenschonendem Mähwerk und düngen nur mit hofeigenem Hofdünger.

## Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel

Wir setzen überhaupt keine chemischen Pflanzenschutzmittel ein, weder im Obstbau noch im Grünland. Im Obstbau fördern wir Nützlinge und im Grünland regulieren wir Blaken und Disteln manuell mit Ausstechen.

## Projekt Herbstzeitlose – Solidarische Nutztierhaltung – Aufbau eines eigenen Marktsystems zu fairen Preisen und mit Mehrwert für die Konsumenten

Wenn wir ein Tier für unsere Zwecke nutzen, so schulden wir ihm neben einem guten, lebenswerten Leben unsere Wertschätzung. Und wie kann man die Wertschätzung der Konsumenten für das wertvolle Lebensmittel Fleisch besser erschaffen, als dadurch, dass er das Tier hinter dem Stück Fleisch kennenlernen kann. Deshalb haben wir 2019 das Projekt Herbstzeitlose entwickelt und aufgebaut. Das Projekt Herbstzeitlose ist eine Art solidarische Landwirtschaft im Bereich Nutztierhaltung. Wir machen den Konsumenten zum Bauern. Die Basis des Projekts bilden unsere fünf alten Mutterkühe. Sie sind unsere Herbstzeitlosen und erhalten auf der Obermettlen eine zweite Chance. Jedes Kalb, das geboren wird, erhält acht Paten. Um den Bezug zum Projekt zu stärken, laden wir die Paten jeweils zu einem Begrüssungsapéro ein, an dem sie ihr Patenkalb kennen lernen können. Der Kontakt zu den Patenkalbern fördert die Sensibilisierung für bewussten Fleischkonsum und die Begegnungen zwischen den Paten und uns ermöglicht einen wertvollen Austausch und wertvolle Gespräche. Die Patenschaft dauert ca. zwei Jahre (von der Geburt bis zur Schlachtung des Herbstzeitlose-Beef). Der Preis für die Patenschaft beträgt Fr. 730.00, was zwei Jahre lang einem Franken pro Tag entspricht.



*Patin Lisa mit Patenkalb Zorro*

Im Frühling und Herbst laden wir unsere Paten zu fixen Bauernhoftagen ein, an denen sie aktiv auf dem Bauernhof mitarbeiten können. Dabei erledigen wir gemeinsam Arbeiten, die rund um die nachhaltige Rinderhaltung anfallen. Dies kann Blaken stechen, Zäunen, Waldränder zurückschneiden und Sonstiges sein. Der Bauernhoftag ermöglicht den Paten Einblick, welche Mehrarbeiten hinter einem Bissen nachhaltig produziertem Fleisch steckt. Nach getaner Arbeit schliessen wir das gemeinsame Werk jeweils gemütlich mit gemeinsamem Kochen und Essen im Alpstübli ab. Dies ermöglicht wieder einen wertvollen Austausch zwischen Konsumenten und Bauer. Weiter besteht eine Whatsapp-Gruppe für Spontaneinsätze, über die wir für Erntearbeiten Helfer beiziehen können. Die Mithilfe der Paten ist eine extrem wertvolle Unterstützung für uns geworden.

Nach der Schlachtung des Herbstzeitlose-Beef, also nach ca. 2 Jahren, erhält jeder Pate ein Mischpaket mit einem Achtel der Edelstücke und einem Sechzehntel des restlichen Fleisches seines Patentieres. Je nach Tier sind das zwischen 10 und 13 kg Fleisch.

So unterliegen wir weder dem Preisdruck durch den Markt noch der CH-Taxierung. Jedes Tier ist gleich viel wert. Bei der Abholung dürfen die Paten in unserem Beisein das Video der Hoftötung ihres Patentieres anschauen. Dadurch erhalten sie Transparenz und es entsteht Raum für Gespräche. Das Fleisch eines Tieres zu essen, das man gekannt hat, verändert die Wahrnehmung. Viele unserer Paten essen bewusster, zum Teil auch weniger und teilweise nur noch Fleisch von unserem Hof.

Einige Paten werden zu Vegetariern und das ist auch gut so. Die Menschen sollen sich bei uns mit dem Thema Fleischkonsum ehrlich auseinandersetzen können. Seit Start des Projekts 2019 sind im 23 Kälber zur Welt gekommen, getragen von 168 Patenschaften. Zurzeit besteht eine Warteliste von ca. einem Jahr für eine neue Patenschaft. Ca. 85 % der Paten machen eine Folgepatenschaft.

### **Hornkuh-Patenschaft**

Konsumenten, die Teil des Projekts sein wollen ohne den Gegenwert Fleisch, können eine Hornkuhpatenschaft machen. An einem Begrüssungsapéro dürfen sie ihre Hornkuh auswählen und kennenlernen. Dabei erfahren sie vieles über sie, ihren Nachwuchs, die Mutterkuhhaltung und das Herbstzeitlosen-Projekt. Die Hornkuh-Patenschaft dauert ein Jahr und kostet Fr. 250.00. Die Hornkuh-Paten dürfen an den Bauernhoftagen aktiv auf dem Bauernhof mitarbeiten.

### **Forschung**

Unsere enge Mensch-Tierbeziehung und das Einbeziehen der Konsumenten hat wissenschaftliche Relevanz. Lisa Märzc von der Uni Lugano forscht im Rahmen ihrer Doktorarbeit zu Mensch-Tier-Beziehungen im Zusammenhang mit der Weide- und Hoftötung in der Schweiz. Ihre Forschung führte sie auf verschiedene Schweizer Höfe, die die Weide- oder Hoftötung bereits anwenden, so auch auf die Obermettlen. Sie interessierte einerseits die Methode an sich, als eine nachhaltige, in die Umwelt integrierte sowie Menschen- und Tier-würdige Alternative einer qualitativ hochwertigen Fleischherstellung. Andererseits interessierten sie besonders die Menschen und Tiere, die diese Methode ermöglichen: Wer sind die Produzenten? Was ist ihre Motivation? Wie gehen sie damit um, die ihnen wohlbekannten und lieb gewonnenen Hofbewohner sterben zu sehen? Wer sind die Konsumenten des Herbstzeitlose-Projekts? Warum kaufen sie Fleisch von den Tieren, die sie persönlich kennen?

### **Produktionsforschung**

Mensch-Rind Beziehungen auf Höfen die Hoftötung praktizieren

- Der «gute Tod»: Wenn ein Rind ohne Stress stirbt, ist seine Weiterverarbeitung vertretbar: «Wenn wir die Tiere schon nutzen, dann müssen wir ihnen auch Sorge tragen.»
- Versprechen der Verantwortung von Landwirt/in zu Rind: Ein gutes Leben in der Familie, in natürlicher Umgebung, Schutz und Pflege – für dein Fleisch.
- Emotionsarbeit der Landwirt/innen: Forschungsfrage: Wie kannst du jemanden lieben, den du irgendwann töten wirst? → Dies erfordert eine ständige Reflexion, Verarbeitung und Neuausrichtung von negativen und positiven Emotionen.
- Handlungsmacht der Tiere: Die Hoftötung ist kein ausschliesslich menschlicher Akt: durch individuelle Charaktere der Rinder ist sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung immer vom jeweiligen Tier abhängig und beeinflusst.

### **Konsumentenforschung**

Was sind die Motivationen der Paten im Herbstzeitlosen-Projekt mitzumachen?

- Selbsterfahrung: «Ich esse gerne Fleisch, ich möchte sehen was es mit mir macht das Tier zu kennen.»
- Fleischqualität: «Dieses Fleisch ist anders, es riecht neutral. Supermarktfleisch schmeckt immer komisch. Ich esse lieber weniger Fleisch und dafür besser.»
- Verbundenheit: «Wir finden das Projekt wichtig / die Landwirt/innen leisten Pionierarbeit, deshalb unterstützen wir es.»

- Transparenz: «Ich weiss woher es kommt und deshalb kann ich es viel mehr geniessen.»
- Edukation: «Wir wollen, dass unsere Kinder verstehen, woher das Fleisch kommt, was alles dahintersteckt, ein Steak auf dem Teller zu haben.»

### Folgeforschung wäre sinnvoll

Inzwischen sind 120 Patenschaften bereits beendet und diese Paten haben das Fleisch ihres Tieres erhalten. Sie haben nun die Erfahrung gemacht, was es auslöst, Fleisch eines Tieres zu essen, das sie kannten. Nun wäre eine Folgestudie über die Wirkung der Patenschaft hoch interessant. Hat es Einfluss auf das Fleischkonsumverhalten, wenn Konsumenten die Gelegenheit erhalten, sich in dieser Form bewusst mit ihrem Fleischkonsum auseinander zu setzen? Für eine solche Studie suchen wir noch eine Partnerorganisation und Unterstützung bei der Finanzierung.

### Nose to tail – Produkte aus Haut und Knochen

Unser Ziel ist, immer mehr vom Schlachtkörper zu verwerten. Unser Fleischanteil sowie die Innereien, Knochen und Haut ermöglichen uns weitere Wertschöpfung. Das Fleisch verwenden wir für Obermettler Events, an denen Gäste bei einer Hofführung Einblick in unsere Philosophie erhalten und von der Wiese auf den Teller einen Burger geniessen können. Dadurch sensibilisieren wir weitere Menschen für nachhaltigen Fleischkonsum. Mit den Innereien und den Special Cuts bieten wir Grillkurse an. Die Häute unserer Tiere lassen wir in der Schweiz vegetabil gerben zu Fell oder Leder. Aus dem Leder stellen wir massgeschneiderte Gürtel und Serviettenringe (beide mit dem Namen des Tieres) sowie weitere Produkte her:



*Die Schädel verarbeiten wir zu Kunst und die Markknochen zu Serviettenringen*

## **Produkte aus dem Obstgarten**

Aus den Früchten unserer Hochstammobstbäume machen wir Süssmost und Schnapsspezialitäten, die wir ebenfalls direkt an die Konsumenten verkaufen und an unseren Events ausschenken. Zudem bieten wir Baumpatenschaften an, mit der Möglichkeit, ein Vogelhaus für seinen Patenbaum zu verzieren. Durch die vielen zusätzlichen Nistgelegenheiten brüten viel mehr Vögel auf der Obermettlen als zuvor.

## **Kommunikation**

Ein wesentlicher Teil des Marketings funktioniert bei uns über Mund zu Mund-Werbung und Hofführungen. Doch genauso wichtig ist Social Media. Wir geben mehrmals wöchentlich Einblick in unser Hofleben. Denn wir sind überzeugt, Einblick und Austausch zwischen Bauern und Konsumenten schafft Verständnis. Wir zeigen, was hinter einem Stück Fleisch steht. Wir machen die Werte sichtbar, die wir erschaffen. Und daraus entsteht Wertschöpfung. Unsere Kanäle: herbst-zeitlose.ch und obermettlen.com, Instagram Obermettlen (6'000 Follower), Tiktok Obermettlen (24'000 Follower), Facebook Marlen Stephan Koch (2'500 Follower), Newsletter (1'600 Abonnenten), Whatsapp-Status.

## **Coaching-Angebot**

Es ist uns eine Herzensangelegenheit, das vielfältige Potential gerade von Kleinbauernhöfen sichtbar zu machen. Konsumenten und Bauern können gemeinsam etwas bewegen in Richtung mehr Nachhaltigkeit und Tierwohl. Davon profitieren alle: Konsument, Bauer, die Tiere und die Umwelt. Davon sind wir überzeugt. Uns ist wichtig, dass unser Konzept oder Teile davon auch von anderen interessierten Betrieben übernommen werden können. Denn dies dient der Sache. Mit anderen Worten: Abschauen erwünscht! Interessierten Betrieben, welche für die Umsetzung auf ihrem Betrieb unsere Unterstützung wünschen, bieten wir ein Inspirations-Coaching an.

## **Publikumspreis PrixClimat & Leuchtturmprojekt Biovision**

Unser Projekt Herbstzeitlose wurde 2022 von der Klima Allianz Schweiz mit dem Publikumspreis PrixClimat für innovative Landwirtschaft ausgezeichnet. Und 2023 wurde unser Bauernhof von der Stiftung Biovision nach 13 agrarökologischen Kriterien analysiert, bewertet und als Leuchtturm für ein nachhaltiges Ernährungssystem ausgewählt. Besonders im Bereich Stärkung der Resilienz, die künftig immer wichtiger wird, schneiden wir sehr gut ab durch die Förderung gesunder Böden, die gute Tiergesundheit, hohe Biodiversität und wirtschaftliche Diversifizierung. Aber auch die Wissensvermittlung spielt dabei eine wichtige Rolle.

**Wir Bauern können nur Lebensmittel produzieren,  
nach denen die Konsumenten im Verkaufsregal auch greifen.  
Deshalb ist eine Veränderung nur gemeinsam möglich:  
Landwirtschaft – Verarbeitung – Handel – Politik & Konsumenten!  
Und dafür setzen wir uns ein.**

[www.herbst-zeitlose.ch](http://www.herbst-zeitlose.ch), [www.obermettlen.com](http://www.obermettlen.com)

# Nutztierhaltung im gesellschaftlichen Spannungsfeld

Christian Dürnberger, [Messerli Forschungsinstitut, Veterinärmedizinische Universität Wien](#)

Die Nutztierhaltung sorgt für hitzige Debatten. Was aber erwarten die Menschen von der Landwirtschaft eigentlich? Stellt man diese Frage den Europäer:innen, bekommt man grob zusammengefasst folgende Antworten: Die Landwirtschaft soll die Bevölkerung nicht nur mit einer Vielfalt an gesunden, unbedenklichen und leistbaren Produkten versorgen, sie soll vor allem auch Tierwohl und Umwelt- und Klimaschutz realisieren.

Mit dem Begriff "Tierwohl" betritt man nicht zuletzt das Spielfeld der Tierethik, die eine Frage mit vehementer Dringlichkeit stellt: Welchen moralischen Umgang schulden wir einem Tier? Sprich: Was darf man mit einem Tier machen und was nicht? Und wie begründen wir diese Grenze? Diese Fragen mögen akademisch klingen, sie sind es aber nicht. Sie betreffen alle Bürger:innen mit Blick auf ihre Essgewohnheiten oder auch mit Blick auf die Frage, ob und welche Haustiere sie unter welchen Bedingungen halten; ebenso betreffen die genannten Fragen natürlich auch die Nutztierhaltung.

Die genannte Frage „Welchen moralischen Umgang schulden wir einem Tier?“ ist eine ethische. Ethische Fragen bringen es mit sich, dass sie nicht in letzter Klarheit beantwortet werden können – aber dass man sich dennoch in einer gut begründeten Antwort versuchen sollte. Die „klassische“ Ethik fragte viele Jahrhunderte lang danach, welchen moralischen Umgang wir unseren Mitmenschen schulden: Dürfen wir beispielsweise in bestimmten Situationen lügen? Wie sind knappe Güter gerecht zu verteilen? Oder: Ist eine Tötung immer abzulehnen oder kann sie in bestimmten Extremsituationen (etwa als Akt der Gnade oder bei einem „Tyrannenmord“) erlaubt sein? Es zeigt sich, dass bereits diese Fragen alles andere als leicht zu beantworten sind. Aber es wird noch komplizierter, denn: Warum sollten wir einen bestimmten moralischen Umgang nur Menschen schulden?

Grundsätzlich lassen sich in der Tierethik zwei „Extrempositionen“ denken: (1) Man kann behaupten, dass Tiere überhaupt keinen moralischen Eigenwert besitzen, dass sie also nur als Eigentum moralisch bedeutsam sind. In dieser Perspektive sind Tiere bloße Gegenstände: Gehört ein Tier mir, kann ich mit ihm quasi machen, was immer ich möchte. Die längste Zeit in der Menschheitsgeschichte galten Tiere mehr oder weniger als Gegenstände, mit denen man im Grunde verfahren konnte, wie man wollte. Moralische Konflikte ergaben sich allein aus etwaigen Eigentumsfragen. Bereits in der Rechtssammlung Codex Hammurapi (um 1700 vor Chr.) wurde in diesem Sinne festgehalten: Wer ein Rind gemietet hat und ihm einen Körperteil abschneidet, muss dem Eigentümer Strafe zahlen. Nicht das Leid des Tieres stand demnach im Fokus, sondern eine etwaige Wertminderung für den Besitzer. (2) Auf der anderen Seite lässt sich behaupten, dass Tiere – wegen bestimmter Fähigkeiten und Bedürfnisse – einen derart hohen moralischen Stellenwert besitzen, dass so gut wie jede Tierhaltung im Grunde falsch ist. In dieser Perspektive wird Tieren ein personen-ähnlicher Status zugesprochen: Wie man keinen Mensch halten und töten darf, verbietet sich das auch bei Tieren.

Wichtig ist hierbei: Wer die eine Position ablehnt, vertritt nicht automatisch die andere. Zwischen (1) und (2) bleibt nämlich reichlich Raum für differenzierende Fragen: Wenn wir in Tieren mehr als bloss Gegenstände erkennen, aber doch weniger als Wesen mit einem Recht auf Leben – welche ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse müssen wir moralisch berücksichtigen? Verschiedene Antworten sind denkbar. Eine sehr prominente zielt auf den Begriff ab, der zurzeit in aller Munde ist: Tierwohl. Was ist unter diesem Konzept zu verstehen? Ethisch betrachtet meint Tierwohl mehr als „nur“ pathozentrischen Tierschutz. Dem „klassischen“ Pathozentrismus folgend ist ein Tier eine leidensfähige Kreatur und wir haben die moralische Pflicht, solchen Wesen Leid zu ersparen. Tierwohlkonzepte aber fragen: Genügt das? Leidensfreiheit ist sicherlich eine Art Vorbedingung für „Wohlergehen“ – aber ein gutes Leben zeichnet sich doch durch wesentlich mehr aus, beispielsweise durch die Möglichkeit, das natürliche Verhaltensrepertoire ausleben zu dürfen. Das Konzept „Tierwohl“ versucht demnach, über den „klassischen“ (leidvermeidenden) Pathozentrismus hinauszugehen und näher zu beschreiben, wie tiergerechte(re) Haltung möglich ist. Pathetisch formuliert stellen Tierwohl-Konzepte nicht zuletzt die Frage, was ein „gutes Leben“ eines Tiers eigentlich ausmacht.

Mit Blick auf das Tierwohl stellt sich aber nicht nur die Frage der Definition, sondern auch: Wie wird das Wohlergehen von Tieren wahrgenommen? Eine Studie (Busch et al. 2015) zeigte Konsument:innen und Landwirt:innen Fotos aus Ställen. Die unterschiedlichen Einschätzungen sind bemerkenswert: Eines der Fotos zeigte beispielsweise liegende Tiere in einem Stall. Während die Landwirt:innen dazu tendierten, den Zustand der Tiere als „entspannt“ zu beschreiben, fragten viele der Verbraucher:innen – beim identischen Foto –, ob die Tiere denn „krank“ seien. Dies hat durchaus Konsequenzen, vor allem wenn es um die Kommunikation der landwirtschaftlichen Arbeit geht. Um ein Beispiel zu bringen: Ein Bauer kann ein Foto auf seiner Website publizieren und davon überzeugt sein, dass es Ausdruck dafür ist, dass er sich gut um seine Tiere kümmert – und dennoch kann dieses Foto beim Verbraucher ganz andere – und zwar negative – Assoziationen wecken.

Ein Tierethik-Seminar hätte an dieser Stelle gerade erst einmal begonnen. Für Landwirt:innen und andere Akteur:innen in dem Arbeitsumfeld allerdings stellt sich bereits hier die Frage, wie sie mit alldem umgehen sollen. Eine angewandte Ethik – aber auch die Gesellschaft insgesamt – ist gut damit beraten, nicht nur über bestimmte Praktiken in der Nutztierhaltung zu urteilen, sondern auch besser zu verstehen, wie sich die entsprechenden Berufsfelder und einhergehende Entscheidungen für die vor Ort handelnden Akteur:innen gestalten. Veterinärmedizinerinnen und Veterinärmediziner die in der Nutztierhaltung arbeiten, erledigen beispielsweise einen bedeutsamen Job in einem kontrovers diskutierten Spannungsfeld – sie selbst aber werden in den Debatten kaum gehört. Mit welchen moralischen Herausforderungen sind sie konfrontiert? Was sollte sich in der Landwirtschaft dringend ändern? Wie sehen sie die Zukunft der Profession? Fragen wie diese, die typisch sind für eine empirische Ethik, können eine Basis für gesamtgesellschaftliche Entscheidungsfindungen liefern.

#### Literatur

Dürnberger, Christian: Ethik für die Landwirtschaft. Das philosophische Bauernjahr. 2020.



**SCHWEIZER  
TIERSCHUTZ STS**